

# Fünf Jahre Deutsche Mark

Der Wiederaufbau der westdeutschen Wirtschaft  
seit der Währungsreform

Herausgegeben vom  
Ifo-Institut für Wirtschaftsforschung  
München



Duncker & Humblot · Berlin

# Fünf Jahre Deutsche Mark

Der Wiederaufbau der westdeutschen Wirtschaft seit der Währungsreform



# Fünf Jahre Deutsche Mark

Der Wiederaufbau der westdeutschen Wirtschaft  
seit der Währungsreform

Herausgegeben vom



IFO-INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG  
München



DUNCKER & HUMBLLOT / BERLIN - MÜNCHEN

Zweite Auflage

Wissenschaftliche Redaktion

Dr. Walter Sies, Dr. Karl Taupitz

Beiträge von

Dr. Gerhart Buchert, Dr. Herbert Hahn, Walter Hesse, Dr. Walter Huppert,  
Ing. Hans Kresling, Dr. Elisabeth Linhart, Dr. Curt Puvogel,  
Dr. Helmut Schlegel, Dr. Wilhelm L. Schneider, Dr. Walter Sies, Edgar Wolf

Alle Rechte vorbehalten

Copyright 1954 by Duncker & Humblot, Berlin-Lichterfelde

Gedruckt 1954 bei Berliner Buchdruckerei Union GmbH, Berlin SW 29

## V o r w o r t

Wie sich dem Geschäftsmann erst in der Rückschau der Gang und Erfolg seines Unternehmens erschließen, so muß auch die wissenschaftliche Wirtschaftsbeobachtung durch retrospektive Betrachtung versuchen, die Grundlinien und Grundkräfte der volkswirtschaftlichen Entwicklung festzustellen. Daraus läßt sich nicht nur die Gegenwartslage deuten, sondern es lassen sich auch Anhaltspunkte der künftigen Entwicklung gewinnen.

Zum Unterschied von den vierteljährlichen Konjunkturberichten, mit denen das Ifo-Institut seit 1949 das jeweils letzte Entwicklungsstadium diagnostiziert, soll hier ein längerer Zeitabschnitt betrachtet werden. Strukturperspektiven ergeben sich nur auf Grund einer langfristigen Betrachtung. Die Wiederaufbau-Periode der deutschen Wirtschaft ist bisher noch kaum zusammenhängend in der vorliegenden Form dargestellt worden. Diese Arbeit glaubt deshalb eine wichtige Lücke auszufüllen.

Neben dem Umstand, daß seit der Geldreform ein Jahrfünft und damit ein ausreichender Zeitraum für die Darstellung einer Strukturentwicklung verstrichen ist, rechtfertigt sich diese Untersuchung dadurch, daß nach allen Anzeichen die Periode des dringlichsten Wiederaufbaues und damit die erste Phase des Wachstums mit ihrer besonderen Dynamik, die im Ausland gelegentlich als „Wirtschaftswunder“ bezeichnet wurde, beendet ist; weiter durch den Auslauf der Marshallplanhilfe Mitte 1953. Gleichzeitig hat die westdeutsche Wirtschaft wieder weitgehend ein äußeres und inneres Gleichgewicht erlangt. Die westdeutsche Ausfuhr hat wieder einen Umfang erreicht, der gestattet, die notwendigen Einfuhren an Nahrungsmitteln und Rohstoffen und darüber hinaus noch Auslandsschulden zu begleichen. Im Inneren sind Bundes- und Länderhaushalte ausgeglichen, befinden sich Produktion und Verbrauch im Gleichgewicht und sind die früheren produktionsstörenden Engpässe überwunden. Dazu ist die Sparrate fast wieder auf den Stand der Vorkriegszeit gestiegen.

Wenn hier von dem Abschluß der ersten Wiederaufbau-Periode gesprochen wird, so soll keineswegs verkannt werden, wieviele restaurative Arbeit noch getan werden muß und wieviel ungestillter Nachholbedarf noch zu befriedigen ist. Das Wohnungsproblem, die Vertriebenenfrage und damit die noch nicht beseitigte strukturelle Arbeitslosigkeit, die allgemeine Übersteuerung und eine damit in Zusammenhang stehende Unergiebigkeit des Kapitalmarktes sind dringliche Aufgaben, die ungelöst blieben. Was in fünf Kriegsjahren zerstört wurde, läßt sich nicht in einem annähernd gleichen Zeitraum wieder aufbauen.

Zu diesen Problemen werden in der kommenden Phase, die mehr im Zeichen eines langsameren Wachstums stehen wird, neue hinzukommen. Sie werden aller Voraussicht nach auf dem Gebiet eines engeren internationalen Zusammenschlusses liegen. Durch Abbau dirigistischer und diskriminierender Einrichtungen gilt es, in den kommenden Jahren zu einer übernational besser integrierten und dadurch produktiveren Wirtschaft zu gelangen — Aufgaben, die zunächst Opfer erfordern und Reibungen erzeugen werden. Diese Erkenntnis sollte uns nicht hindern, die im Entwicklungstrend liegenden Zeitaufgaben mit gleicher Tatkraft und gleichem Elan wie den bisherigen Aufbau in Angriff zu nehmen.

München, Ende Mai 1953.

*Dr. Wagner*



# Inhaltsverzeichnis

<b>Gesamtüberblick</b> .....	9
I. Voraussetzungen für die Währungsreform und den weiteren wirtschaftlichen Verlauf .....	9
II. Die wirtschaftliche Entwicklung seit 1948 .....	11
Die Phase erster Preisanpassungen — Die folgende Mengenkonzunktur und ihre Gefahren — Die Korea- hausa und ihre Rückwirkung — Erneute Mengenkonzunktur und Konsolidierung	
III. Strukturprobleme der westdeutschen Wirtschaft .....	14
Die Bedeutung der Zonentrennung — Das Vertriebenen- und Erwerbslosenproblem — Der Industriali- sierungsprozeß — Das Investitions- und Kapitalmarktproblem — Die Stellung des Staates — Die ver- änderte Sozialstruktur	
 <b>Die monetäre Seite des Wiederaufbaus</b> .....	18
I. Der Geldüberhang und seine Liquidation .....	18
II. Drei Etappen währungspolitischer Aktivität .....	19
Die erste Restriktion — Erleichterte Kreditbedingungen und Arbeitsbeschaffungsprogramm — Bekämpfung der Koreaausa	
III. Wiederaufbau im Zeichen fehlender Kapitalmarktmittel .....	21
Das Sparen der breiten Volksschichten — Spartätigkeit in der Unternehmersphäre	
 <b>Deutschlands Rückkehr zu den Weltmärkten</b> .....	23
Die Wiedereingliederung seit 1948 — Die Exporterfolge — Das Dollarproblem — Ist der Außenhandel angemessen?	
 <b>Triebkräfte und Hemmungen im industriegewirtschaftlichen Wiederaufbau</b> .....	31
<b>Wirtschaftswunder?</b> .....	31
I. Die Lage vor der Währungsreform.....	32
Die Mangeljahre 1945 bis 1948 — Startschuß Währungsreform	
II. Die Entwicklung seit 1948 .....	32
Konjunkturelle Schwankungen — Der industrielle Export	
III. Probleme der Rohstoff- und Energieversorgung .....	35
Kohle — Eisen und Stahl — Sonstige inländische Grundstoffe — Ausländische Rohstoffe — Elektrizität und Gas	
IV. Steigende Beschäftigung und Produktivität .....	39
Produktivität — Einflüsse auf das Kosten-Erlösverhältnis	
V. Die strukturellen Verschiebungen .....	41
Grundstoff- und Produktionsgüterindustrie — Investitionsgüterindustrie — Verbrauchsgüterindustrie — Nahrungs- und Genußmittelindustrie — Das Strukturbild im Jahre 1952 — Ist der industrielle Wieder- aufbau beendet?	
 <b>Aufgaben und Leistungen der Bauwirtschaft</b> .....	49
Das Trümmerfeld nach dem Kriege — Vom Materialmangel . . . zum Kapitalmangel — Bauproduktion holt auf — Mehr Arbeit, aber auch mehr Arbeitslose — Hohe Baukosten — Rationalisierung durch Auslese — Die noch auszufüllende Lücke im Wohnungsbau	

<b>Bessere Ernährung und steigende Produktion der Landwirtschaft</b> .....	53
Versorgungstiefstand vor der Währungsreform — Aufhebung der Bewirtschaftung — Veränderte Verbrauchsstruktur — Wiederanstieg der Agrarproduktion — Strukturwandlungen — Betriebsausgaben und Verkaufserlöse der Landwirtschaft	
<b>Anstieg der Beschäftigung</b> .....	59
Die Umstellungen nach 1948 — Vorkriegsvergleich — Steigende Beschäftigung bei hoher Arbeitslosenzahl — Verteilung der Arbeitslosigkeit auf die Länder — Eingliederung der Heimatvertriebenen und Zuwanderer — Zunehmende weibliche Berufstätigkeit — Gegenwartssituation	
<b>Das Wachstum von Einkommen und Verbrauch</b> .....	63
Arbeitseinkommen erreicht Vorkriegsstand — Zwei „Lohnwellen“ — Nivellierung der Löhne und Gehälter — Lohnerhöhungen und Produktivitätszunahme — Investitionen und Unternehmungseinkommen — Belastung durch Steuern und Sozialversicherung — Anteil der abgeleiteten Einkommen — Einkommen und Verbrauch — Zusammenfassender Überblick	
<b>Die Entwicklung der Preise</b> .....	68
Preischaos bis zur Währungsreform — Vorübergehender Inflationsstoß — Koreahausse und ihre preisangleichende Wirkung — Die Periode der Preisstabilisierung — Preisstruktur gegenüber Vorkriegszeit	
<b>Die Leistung der öffentlichen Hand zum Wiederaufbau</b> .....	73
Die Steuerpolitik und ihre Auswirkung — Die Ausgabenpolitik seit 1948 — Die heutige Situation	
<b>Der Handel im Zeichen der Marktwirtschaft</b> .....	77
Einzelhandel und Gewerbefreiheit — Umsatzentwicklung — Einkauf, Wareneingang und Lager — Ertragslage — Stellung des Handels in der Volkswirtschaft Der Großhandel im Zeichen der Gewerbefreiheit — Umsatzentwicklung des Großhandels — Einkauf, Wareneingang und Lagerhaltung des Großhandels — Ertragslage des Großhandels	
<b>Strukturwandel im Verkehrswesen</b> .....	84
Lage vor der Geldreform — Engpässe und ungenutzte Kapazitäten — Neuinvestitionen vor allem im Kraftverkehr — Güterwagenverknappung — Verlagerungen zum Straßenverkehr — Tarifänderungen und Wettbewerbslage — Wiederaufbau der Seeschifffahrt — Entwicklung des Personenverkehrs — Fremdenverkehr und Personenbeförderung — Vorbereitung einer eigenen Luftfahrt — Aufschwung des Postverkehrs — Nachrichtenwesen — Paketpostverkehr — Erfordernisse der Verkehrspolitik	
<b>Chronik der wichtigsten Wirtschaftereignisse seit 1948</b> .....	93
<b>Tabellenanhang</b> .....	97

## Gesamtüberblick

In der Geschichte der deutschen Währungs- und Wirtschaftspolitik der letzten Jahrzehnte ragen zwei Stichtage als jeweiliger Beginn einer neuen Phase der Wirtschaftsentwicklung hervor: der 15. November 1923, der Tag der Einführung der Rentenmark, und der 21. Juni 1948, der Tag der Einführung der Deutschen Mark. So verschieden auch im einzelnen die Umstände waren, die zu diesen wichtigen Schritten auf dem Währungsgebiet führten, in ihrer Ursache und ihrer Auswirkung sind sie einander sehr ähnlich. Beide stellten die monetäre Liquidation eines verlorenen Krieges dar. Die Einführung der Rentenmark beendete den Spuk

der „offenen“ und die der Deutschen Mark den der „preisgestoppten“ Inflation. Beide Maßnahmen waren im großen und ganzen erfolgreich, d. h. in den Zeiträumen danach behielten die Währungsbehörden die Entwicklung in der Hand, so daß neue Reformmaßnahmen durch entschädigungslose Kürzung von Geldansprüchen nicht erforderlich wurden.

Aufgabe dieses Gesamtüberblicks soll es sein, in großen Zügen die wirtschaftlichen Voraussetzungen des Geldschnittes vom Juni 1948, die dann einsetzende Entwicklung und die heute erreichte Wirtschaftsstruktur zu umreißen.

### I. Voraussetzungen für die Währungsreform und den weiteren wirtschaftlichen Verlauf

Die Jahre von 1945 bis zur Währungsreform gelten gemeinhin als „Hungerjahre“ — und waren es auch. Der Blick richtet sich bei einer solchen Bewertung aber nur auf die in der Tat minimale und zum Teil sogar ständig schlechter werdende Versorgung mit Lebensmitteln und Verbrauchsgütern, kurz auf die Seite des Konsums. Was geschah aber eigentlich in jener Zeit auf dem Sektor der Investition? Diese Frage wird selten gestellt, legt aber eine der wesentlichen Voraussetzungen für den Wirtschaftsaufschwung nach der Währungsreform klar. Zwar sind die Zahlenangaben für jene Zeit spärlich, es gibt aber keinen Zweifel, daß bereits vor der Währungsreform die Wirtschaftsaktivität anstieg. Dies wird z. B. an dem Ertrag der Umsatzsteuer deutlich, der einen Schluß auf die gesamte Umsatztätigkeit ermöglicht. Betrachtet man die Entwicklung der Gesamtumsätze, so zeigt sich — wie aus untenstehender Tabelle hervorgeht —, daß diese bereits von 1946 auf 1947 um etwa 30 vH anstiegen und zum Zeitpunkt der Währungsreform gar nicht auf einem so tiefen Stand lagen wie häufig vermutet wird.

Entwicklung der Umsatztätigkeit

Rechnungsjahr <sup>1</sup>	Gesamtumsätze in Mrd. RM/DM	Steigerung gegenüber dem Vorjahr in vH
1946	90	.
1947	117	30
1948	154	32
1949	206	34
1950	259	26
1951	309	19
1952	327	6

<sup>1</sup> April—März

Dies gilt um so mehr, als hier nur die von der Umsatzsteuer erfaßten Umsätze gezeigt werden

können; es fehlen also die „schwarzen“ Geschäfte im weitesten Sinne, die natürlich vor der Reform eine viel größere Bedeutung hatten als in den späteren Jahren. Ein weiteres Moment, das bei der Beurteilung der Umsatztätigkeit vor und nach der Währungsreform berücksichtigt werden muß, ist die Tatsache, daß die Preise in den Jahren nach der Reform höher lagen, der Zuwachs der abgesetzten Gütermengen folglich vergleichsweise niedriger war als die Zahlenangaben in der vorstehenden Tabelle.

Man kann also wohl sagen, daß die Wirtschaftstätigkeit an den Umsätzen gemessen in der Zeit vor dem Juni 1948 schon im Anstieg war. Diese Beobachtung schließt keineswegs aus, daß die Versorgung der Bevölkerung sehr gering war; die Umsatztätigkeit schlug sich eben nicht bis in den Einzelhandelsumsatz an den Verbraucher durch, sondern blieb — je näher die Währungsreform heranrückte — mehr und mehr in der „Lagerhortung“ stecken. Möglicherweise war aber der Anteil der Verbrauchsgüterumsätze überhaupt verhältnismäßig klein. Es ist für jene Zeit bei einem allerdings im ganzen recht geringen Sozialprodukt eine hohe Investitionsquote und ein damit verbundener Ausbau von Kapazitäten zum Teil auf primitivste Weise, wie durch Ausgraben von Maschinen aus Trümmerschutt usw., zu vermuten.

Diese Behauptung, daß in der Reichsmarkzeit in beträchtlichem Umfang Produktionsanlagen wiederhergestellt wurden, findet ihre Bestätigung noch in einer anderen Überlegung. Bereits im November 1949, also knapp nach 1½ Jahren, überschritt der Produktionsausstoß der westdeutschen Industrie einschließlich der Bauwirtschaft den durchschnittlichen Stand des Jahres 1936, obwohl die Versorgung mit den Gütern, die für den Ersatz und den Ausbau von Kapazitäten verwendet werden, von der Währungsreform bis zu diesem Zeitpunkt im Schnitt nur ¾ der des Jahres 1936 betrug. Die industrielle Kapazität muß also schon zum

Zeitpunkt der Währungsreform eine beachtliche Höhe gehabt haben, die teils auf vorhandene Kapazitäten zu Kriegsende, aber auch auf Wiederherstellung in der Nachkriegszeit zurückzuführen war. Hierdurch war die Möglichkeit einer raschen Produktionsausweitung gegeben.

Eine wesentliche Voraussetzung für die Währungsreform war der Umschwung in den Absichten der Besatzungsmächte. Selbstverständlich hätte man bereits viel eher nach Kriegsschluß mit Hilfe eines Geldschnittes geordnete Währungsverhältnisse schaffen können, aber damals befand sich verständlicherweise die Besatzungspolitik noch in ihrer ersten Phase nach der Niederwerfung des Kriegsgenegers und war somit mehr auf Demontage, Produktionseinschränkungen, Produktionsverbote usw. eingestellt als auf Wiederaufbau. Hier war die Durchführung einer Währungsreform — wenn auch freilich nach amerikanischen Vorstellungen — selbst schon Ausdruck einer veränderten Besatzungspolitik. Es wurde aber Westdeutschland nicht nur der Wiederaufbau „erlaubt“, sondern er wurde auch mit ganz konkreten Maßnahmen unterstützt, wie sie sich in den GARIOA-Einfuhren und der Marshallplanhilfe äußerten. Diese Einfuhren betrugten 1948 und 1949 jeweils rund 1 Mrd. Dollar, 1950 etwa  $\frac{1}{2}$  Mrd. Dollar und dienten in dieser sehr beachtlichen Größenordnung hauptsächlich zur Einfuhr von dringend benötigten Rohstoffen und Ernährungsgütern.

Wenn auch für das Gelingen der Reform zunächst eine Belastung, so war doch die außerordentlich starke Kauffreudigkeit nach den Jahren der Unterversorgung mit Lebensmitteln und Verbrauchsgütern eine der wesentlichsten, dynamischen Antriebskräfte für die dann eintretende wirtschaftliche Entwicklung. Man vergegenwärtige sich noch einmal, wie schlimm es für den Letztverbraucher damals war. Von Mitte 1946 bis Mitte 1947 erhielt z. B. nur jede siebente Person einen Teller, jede 150ste eine Waschschüssel; nur 450 Gramm Fleisch pro Person konnten im Monat verteilt werden. Der dadurch aufgestaute Nachholbedarf mußte dann notwendigerweise zu einer langdauernden Stütze der Konjunktur werden. Dies um so mehr, als die Millionenschar der Flüchtlinge fast nichts besaß.

Die Intensität der Verbrauchswünsche zeigt sich sehr deutlich darin, daß die Konsumenten nicht nur die bald nach der Währungsreform steigenden Preise beim Einkauf von Verbrauchsgütern bewilligten, womit sie dann, wenn auch unfreiwillig, zur Selbstfinanzierung der Betriebe beitrugen, sondern z. B. auch bereit waren, hohe Beträge in „guter D-Mark“ für schwarze Lebensmittel zu bezahlen. Am 30. Oktober 1948 kostete die „schwarze“ Butter noch 20—40 DM je Kilogramm, Margarine 17—20 DM je Kilogramm und ein Ei 0,75—1,10 DM.

Aber auch im Investitionsgüterbereich war ein ausgeprägter Nachholbedarf vorhanden, der durch den geschilderten Aufbau vor der Reform keineswegs befriedigt war. Vor allem muß man hier an die dringend notwendige Modernisierung des Maschinenparks denken, die natürlich bei einem Produktionsausstoß der Maschinenindustrie bis zu

höchstens 50 vH (1936 = 100) bis zur Währungsreform nur in beschränktem Umfang möglich war. Es konnte also eine langanhaltende Investitionsbereitschaft der Unternehmer vorausgesetzt werden. Innerhalb der Bauwirtschaft war auf Grund der Kriegszerstörungen und des ungeheuren Flüchtlingszustroms für viele Jahre mit einer starken Wohnbautätigkeit zu rechnen.

Ein besonders wichtiger Faktor für die weitere wirtschaftliche Entwicklung war die gleichzeitig mit der Währungsreform vorgenommene Einführung der „Marktwirtschaft“, d. h. die Preise wurden freigegeben und die Bewirtschaftungsvorschriften außer Kraft gesetzt. Dies gilt hauptsächlich für industrielle Fertigwaren, während die Grundstoffe und Ernährungsgüter erst später in ähnliche Maßnahmen einbezogen wurden.

Es könnten an dieser Stelle freilich noch viele andere Momente erwähnt werden, die für die Währungsreform und den weiteren Ablauf von Bedeutung waren. Die genannten Voraussetzungen scheinen uns jedoch die wichtigsten zu sein. Am Stichtag des 21. Juni 1948 waren somit vorhanden: zunächst ausreichende Kapazitäten, Lagerbestände zum Abfangen des ersten Kaufkraftstoßes, die Aussicht steigender Rohstoffimporte, der Wille der Konsumenten zu verbrauchen, der der Unternehmer zu investieren und die Einführung der Marktwirtschaft in weiten Bereichen.

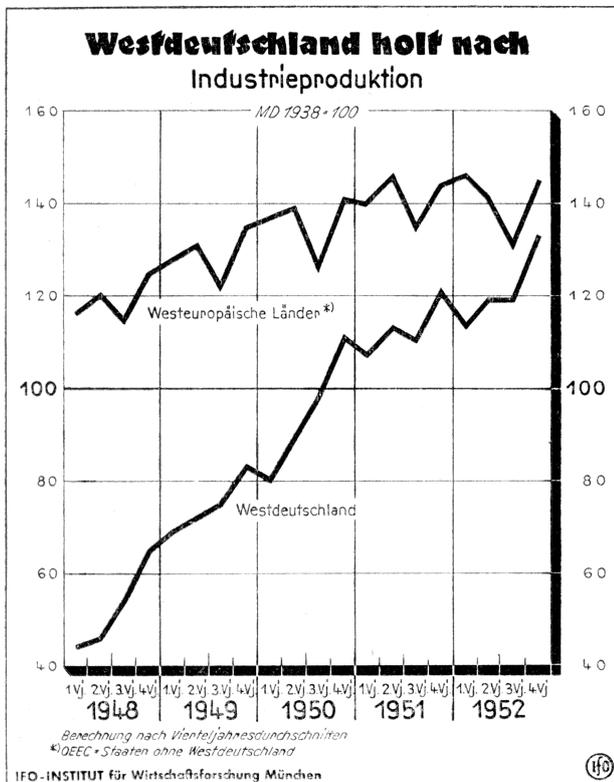
Die *Währungsreform* selbst wurde bekanntlich in außerordentlich scharfer Weise durch eine entschädigungslose Kürzung aller Geldansprüche um 90 vH, ja zum Teil um 93 $\frac{1}{2}$  vH durchgeführt. Es wurde dabei sogar keine Rücksicht auf das Geldkapital wie Sparguthaben, Hypotheken usw. genommen, in der Annahme, daß in kurzer Zeit danach der Lastenausgleich den Sachbesitz in ähnlicher Weise erfassen würde. Dies stellte sich jedoch als undurchführbar heraus, so daß gegenüber den erheblich stärker betroffenen Geldkapitalbesitzern ein Gefühl der „einseitigen Belastung“ bis heute erhalten blieb. Dies äußert sich in der nun verwirklichten Altsparerentschädigung.

Das neue Geld, das sich als Kopfquote auf den Markt drängte, wurde von großen Teilen der Bevölkerung mit unverhohlenem Mißtrauen als „doch bald wieder wertlos“ angenommen. Schon kurze Zeit später tauchten Gedanken einer angeblich notwendigen „Nachreform“ auf. Es zeigte sich aber, daß die Deutsche Mark stabil blieb. Der Grund dafür lag ebenso wie seinerzeit bei der Rentenmark hauptsächlich in der Knapphaltung des Geldes, die von der Bank deutscher Länder straff gehandhabt wurde.

Ein interessantes Detail ist dabei vielleicht noch, daß die Mark weder eine Bindung an ein Edelmetall noch an vorhandene Devisenbestände besitzt, sondern in die Hand des Zentralbankrates gelegt wurde. Die Notenbank war zunächst berechtigt, 10 Mrd. DM Banknoten auszugeben und gegebenenfalls in Beträgen von jeweils 1 Mrd. Mark jede zusätzlich genehmigte Menge.

## II. Die wirtschaftliche Entwicklung seit 1948

Betrachtet man rückblickend die wirtschaftliche Entwicklung in Westdeutschland, so erscheint sie als ein außerordentlicher Anstieg, ja manchem als „Wirtschaftswunder“. In der Tat erhöhte sich das Sozialprodukt vom 2. Halbjahr 1948 bis zum 2. Halbjahr 1952 von 35,5 Mrd. DM auf 65,4 Mrd. DM, also um über 80 vH! Freilich sind auch in dieser Zeit die Preise gestiegen, aber auch wenn man das berücksichtigt, bleibt ein realer Zuwachs von 67 vH. Das Sozialprodukt ist damit real gerechnet fast um die Hälfte größer als 1936, verteilt sich aber auf eine gewachsene Bevölkerung. Der Index der industriellen Produktion z. B. stieg insgesamt von 54 vH (1936 = 100) im Juni 1948 auf etwa 150 vH im März 1953, das ist mehr als dreimal so hoch.



Gibt es überhaupt für solche Veränderungen in einem Zeitraum von vier Jahren ähnliche Entwicklungen oder waren sie einmalig? Nein, vor gut zwei Jahrzehnten spielte sich in Deutschland in ähnlichem Ausmaß ein allerdings umgekehrter Prozeß ab. Von Juni 1929 bis Juni 1932, also in drei Jahren, sank die industrielle Produktion in Deutschland auf die Hälfte ihres schon erreichten Standes. Das Tempo dieses Rückgangs pro Jahr war somit nicht viel anders als der Anstieg nach der Reform. Aber auch der nach der Weltwirtschaftskrise einsetzende Aufschwung hielt sich in ähnlichen Größenordnungen. So erhöhte sich z. B. im Deutschen Reich von 1933 bis 1937, also in vier Jahren, die gesamte Umsatztätigkeit unter Ausschaltung der Preisveränderung um

68 vH; in der gleichlangen Zeit von 1948 bis 1952 stieg die Umsatztätigkeit in der Bundesrepublik ebenfalls in konstanten Preisen gerechnet um 75 vH.

Der außerordentliche Produktionsanstieg seit 1948 über den Friedensstand hinaus ist allerdings, gemessen an anderen westlichen Ländern, ein Nachholen einer dort schon Jahre vorher eingetretenen Entwicklung. Aus nebenstehendem Bild wird deutlich ersichtlich, daß Westdeutschland heute, sieben Jahre nach der bedingungslosen Kapitulation, produktionsmäßig den Anschluß gefunden hat. Man sollte darüber aber nicht vergessen, daß im Deutschen Reich im Jahre 1943 immerhin schon einmal ein Stand von etwa 65 vH über dem des Jahres 1936 erzielt wurde, während er heute erst 50 vH darüber liegt.

Betrachtet man den Wirtschaftsaufschwung der letzten fünf Jahre an Hand der dem Konjunkturbeobachter zur Verfügung stehenden globalen Hilfsmittel, wie dem Bruttosozialprodukt, dem Gesamtumsatz, dem Gesamtindex der industriellen Produktion, der Einfuhr und der Ausfuhr, so zeigt sich in diesen Reihen eine für wirtschaftliche Größen erstaunliche Stetigkeit des Anstiegs, die lediglich von saisonalen Schwankungen überdeckt zu sein scheint. Dieser erste Eindruck ist an sich richtig, birgt aber doch die Gefahr falscher Interpretation des Geschehens in sich. Die Stetigkeit ergab sich nämlich einerseits *nicht von selber* und ist andererseits nur in der Gesamtentwicklung zu beobachten, nicht aber in der individuell sehr verschiedenen Entwicklung einzelner Wirtschaftszweige.

Es soll nun der wirtschaftliche Verlauf in der Bundesrepublik in den letzten fünf Jahren dargestellt werden. Hierbei wird bewußt auf Vollständigkeit verzichtet<sup>1</sup> und lediglich versucht, die Hauptmerkmale der einzelnen Phasen zu umreißen.

### Die Phase erster Preisanpassungen

Die ersten Monate nach der Währungsreform standen im Zeichen des Ansturms der als Kopfgabe und Geschäftsbeitrag verteilten Deutschen Mark. Zwar konnte mit Recht angenommen werden, daß die vorhandenen Lagerbestände diesen Nachfragestoß zumindest teilweise auffangen und die Produktion einen Auftrieb erfahren müsse, was auch tatsächlich geschah. Wie sich aber die Preise entwickeln würden, war zum Zeitpunkt der Währungsreform eine an sich völlig offene Frage. Man halte sich nur noch vor Augen, daß am 20. Juni ja keineswegs mehr — wie häufig angenommen wird — das Preisgefüge von 1936 bestand, das damals „organisch“ gewesen sein mag, sondern daß im Laufe des Krieges und der Nachkriegszeit sich die Preise erheblich und sehr unterschiedlich erhöht hatten. Sie waren, wie auch aus nachstehender Tabelle ersichtlich, bis zum Zeitpunkt der Währungsreform

<sup>1</sup> Es darf hier auf die einzelnen Kapitel verwiesen werden.